SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Fallrekonstruktionen in Forschung und Praxis: Einführung in den Themenschwerpunkt

Fabel-Lamla, Melanie; Tiefel, Sandra

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fabel-Lamla, M., & Tiefel, S. (2003). Fallrekonstruktionen in Forschung und Praxis: Einführung in den Themenschwerpunkt. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, *4*(2), 189-198. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-279527

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Melanie Fabel-Lamla, Sandra Tiefel

Fallrekonstruktionen in Forschung und Praxis – Einführung in den Themenschwerpunkt

Der Begriff der „Fallrekonstruktion“, der den Titel für das vorliegende Heft liefert, verweist auf zwei Bezugspunkte qualitativer Forschung: zum einen auf eine rekonstruktiv vorgehende Forschungslogik und zum anderen auf die Bedeutung des (Einzel-)Falls. Die *rekonstruktive Methodologie* schließt an Ansätze des interpretativen Paradigmas an, die die Binnenperspektive der handelnden Akteure als Grundlage soziologischer Theoriebildung betonen und davon ausgehen, dass soziale Ordnung auf den interpretativen Leistungen der Handelnden beruht. Insofern also angenommen wird, dass soziale Wirklichkeit als sinnhaft strukturierte, immer schon gedeutete von den Handelnden erlebt und durch interaktives Handeln konstruiert wird, sieht es eine rekonstruktiv verfahrende Sozialforschung als notwendig an, an der Alltagswelt und den Erfahrens-, Erlebens- und Interpretationsmustern der Untersuchten anzusetzen. Auf der Basis der Beobachtung von Handeln bzw. der symbolischen Repräsentationen des Handelns können die Interpretationen und Konstruktionen von Wirklichkeit der Akteure, die sie in und mit ihren Handlungen vollziehen, sowie die latenten Sinnzusammenhänge alltagsweltlichen Deutens und Handelns, die gewöhnlich nicht reflexiv verfügbar sind, *rekonstruiert* werden (vgl. Meuser 2003, S. 140f.; Bohnsack 2003, S. 20ff.). Rekonstruktive Sozialforschung zielt dementsprechend auf die „Rekonstruktion der impliziten Wissensbestände und der impliziten Regeln sozialen Handelns“ (Meuser 2003, S. 140).[1]

Mit diesem Ansatz ist eine Hinwendung zur Konkretion der Erscheinung verbunden, so dass dem *Einzelfall* in den meisten Ansätzen rekonstruktiver Forschung eine zentrale Bedeutung zukommt. Neben der Narrationsanalyse, der Biographieforschung, der Dokumentarischen Methode und der Grounded Theory, die mit einer Reihe von Fallanalysen in vergleichender, typisierender oder kontrastierender Weise arbeiten, ist insbesondere die Tradition der Strukturrekonstruktion nach Oevermann einem genuin *(einzel-)fallrekonstruktiven Ansatz* verpflichtet (vgl. Kraimer 2000, S. 23). Unter einem Fall ist dabei „eine strukturierte, geschichtlich konstitutierte autonome Handlungseinheit mit identifizierbaren Grenzen“ (Kraimer 2000, S. 42), wie ein Individuum, eine Fa-

ZBBS 4. Jg., Heft 2/2003, S. 189-198

milie, eine Gruppe, eine Organisation, eine Beziehung, eine Kultur, ein Milieu oder eine Gesellschaft, zu verstehen. *(Einzel-)Fallstudien* im Sinne einer fallrekonstruktiven Forschungslogik gehen weit über illustrierende, didaktisch motivierte Funktionen zu Veranschaulichungs-, Übermittlungs- und Plausibilisierungszwecken sowie über eine Einzelfallforschung im Sinne einer Ideographik oder Kasuistik bzw. eine explorative Funktion zur Generierung von Hypothesen in hypothesenüberprüfenden und standardisierten Verfahren hinaus. Auch wird das empirische Datenmaterial/der Fall nicht unter von außen herangetragenen und bereits vorgefertigten theoretische Begriffen, Kategorien und Klassifikationen subsumiert (vgl. Oevermann 2000, S. 60ff.; Hildenbrand 1995, S. 257).[2] Vielmehr wird der Anspruch erhoben, über eine methodisch kontrollierte Fallrekonstruktion den Fall nicht nur in seiner Komplexität zu erfassen und zu dokumentieren, sondern zu den *konstituierenden* Prinzipien (Strukturen, Mechanismen, Gesetzlichkeiten) des Falles vorzudringen, um so zu allgemeinen Einsichten in Prozesse der sozialen Praxis und in neuartige gesellschaftliche Phänomene zu gelangen (vgl. Bude 2003, S. 60f.). Die fallrekonstruktive Forschung ist also „auf die empirische *Strukturerschließung* menschlicher Lebenspraxis, auf das Erkennen der einer sozialen Erscheinung („Fall") zugrundeliegenden Struktureigenschaften gerichtet" (Kraimer 2000, S. 23; Hervorh. im Original).

Dabei wird davon ausgegangen, dass dem Einzelfall als soziale Einheit spezifische und allgemeine Sinnstrukturen inhärent sind. Die *Besonderung* des Falls konstituiert sich dabei in der Auseinandersetzung mit den *allgemeinen Regelhaftigkeiten* in einem Prozess, in welchem der Fall aus einem Horizont der durch soziale Regeln objektiv gegebenen Möglichkeiten spezifische (auferlegte oder selbstgesteuerte) Wahlen trifft (Hildenbrand 1995, S. 257). Der fallrekonstruktiven Analyse der historischen Konkretion eines Einzelfalles kommt die Aufgabe zu, „zu *rekonstruieren*, wie der Fall seine spezifische Wirklichkeit im Kontext allgemeiner Bedingungen *konstruiert* hat" (Hildenbrand 1995, S. 257; Hervorh. im Original) – also das übergreifende *Muster* der fallspezifischen Wahlen bzw. Selektionen, die der Fall aus den eröffneten Handlungsmöglichkeiten vornimmt, in seiner Reproduktions- und Transformationsgesetzlichkeit herauszuarbeiten. Ziel der Fallrekonstruktion ist die Entwicklung einer *Fallstruktur*, die das Muster des fallspezifischen Selektionsprozesses, die „regelhaft-habituelle Weise', wie der Fall seine Umgebung wahrnimmt, diese deutet und handelnd in sie eingreift" (Hildenbrand 1995, S. 257) übergreifend kennzeichnet, die Relationen zwischen den vielgestaltigen Äußerungen eines Falles aufzeigt und die verschiedenen Sinnelemente, die den jeweiligen Fall kennzeichnen, konsistent miteinander verknüpft.[3]

Um zu diesen Mustern und zur Geschichte der Entscheidungsprozesse eines Falls vorstoßen zu können, ergibt sich als methodische Konsequenz bei der Datenauswertung zum einen ein *sequenzanalytisches Vorgehen*. Gemäß des prozessualen Charakters sozialen Handelns wird sequentiell das empirische Material nach den möglichen Optionen für den Akteur, ihren Konsequenzen und den tatsächlich vorliegenden Realisierungen hin untersucht. Zum anderen folgt die fallrekonstruierende Erschließung der Strukturmuster seiner Erzeugung einer *abduktiven Forschungslogik* im Anschluss an Peirce (vgl. Oevermann 1996, S. 16). Hierbei werden erklärende Hypothesen in der Form gebildet, dass von einem

empirischen Phänomen ausgehend *abduktiv* auf mögliche Lesarten bzw. Regeln geschlossen wird, woraus dann Folge-Phänomene *deduziert* werden, die empirisch an der Folgesequenz überprüft, d.h. *induktiv* falsifiziert bzw. aufrechterhalten werden (vgl. Hildenbrand 1999, S. 13f.; Rosenthal 1995, S. 211ff.).

Bei der methodischen Umsetzung eines fallrekonstruktiven Forschungsansatzes lassen sich weitere übergreifende Prinzipien, aber auch Unterschiede über die verschiedenen Positionen und Zugangsweisen hinweg identifizieren[4]:

Insofern sich rekonstruktive Sozialforschung um einen *verstehenden Nachvollzug der Relevanzstrukturen*, die dem Handeln der Akteure zugrunde liegen, bemüht (Meuser 2003, S. 141), ist insbesondere bei reaktiven Erhebungsverfahren (z.B. Interview) zu gewährleisten, dass dem/der Befragten genügend Raum für die selbstläufige Entfaltung des eigenen Relevanzsystems und die Strukturierung der Kommunikation gegeben wird und er/sie auch nicht antizipierte Sachverhalte seiner/ihrer Lebenspraxis und Biographie äußern kann. Diese Prämissen im Forschungsprozess werden unter dem Stichwort Prinzip der *Kommunikation* und Prinzip der *Offenheit* thematisiert (Hoffmann-Riem 1980, S. 346; Bohnsack 2003, S. 22; Rosenthal 1995, S. 208ff.).

Datenerhebung und Datenanalyse werden nicht als zwei voneinander getrennte Schritte konzipiert, sondern sind in einem *zirkulären Forschungsprozess* eng miteinander verzahnt und spiralförmig in den Prozess der theoretischen Erkenntnisfindung eingewoben. D.h. die Analyse beginnt bereits am ersten erhobenen Fall und die Auswahl weiterer für die Untersuchungsfragestellung *‚relevanter Fälle‘* wird getroffen, indem auf der Basis der generierten ersten fallübergreifenden Hypothesen, theoretischen Kategorien, Einsichten oder Vergleichsdimensionen Fallauswahlkriterien entwickelt und Kontrastfälle im Untersuchungsfeld gesucht werden. Es ist also die sich entwickelnde Theorie, die die weitere Fallauswahl steuert und dabei gleichzeitig über den *Weg des Vergleichens und Kontrastierens* überprüft und verdichtet wird (vgl. Oevermann 2000, S. 99f.; Schütze 1983, S. 287; Strauss 1994, S. 70f.) – ein Verfahren, das als *Theoretical Sampling* bekannt ist (Strauss 1994, S. 43f.; Strauss/Corbin 1996, S. 148ff.). Während jedoch insbesondere in der Grounded Theory und auch in der Dokumentarischen Methode von vornherein quer durch die Fälle hindurch Vergleiche angestellt werden, wird in der Biographieanalyse und im Rahmen des Verfahrens der Objektiven Hermeneutik zunächst jeder Fall in seiner Eigenlogik rekonstruiert und erst dann werden auf der Basis von biographischen Gesamtformungen bzw. Fallstrukturhypothesen Fallvergleiche und Fallkontrastierungen vorgenommen. Die einzelnen Fallrekonstruktionen und die Fallkontrastierung dienen dabei „der schrittweisen Entdeckung allgemeiner Strukturen sozialen Handelns, während der Einzelfall selbst als historisch-konkrete Antwort auf eine konkret-historische (Problem-)Situation und Strukturformation interpretiert wird“ (Soeffner 2000, S. 173).

Ziel ist es, über Relationierung, komparative Analyse bzw. Fallkontrastierung die Typik des individuellen Falls zu verdichten und die in einem Untersuchungsfeld vorhandene Heterogenität und Varianz von sozialen Realisierungsformen für ein bestimmtes Handlungs- bzw. Strukturproblem zu erfassen. Wenn sich weitere Varianten nicht finden lassen, ist die „theoretische Sättigung“ (Strauss/Corbin 1996, S. 159) erreicht (vgl. Hildenbrand 1995, S. 258ff.).

Generalisierung in der fallrekonstruktiven Forschung auf der Basis der Ergebnisse von Einzelfallstudien heißt also, dass die *Strukturmuster* der Erzeugung fallspezifischer Antworten auf ein (gemeinsames) strukturelles Problem aufgezeigt, das soziale Feld bzw. der „typologische Raum" (Bude 2003, S. 60) mit seinen konturierten Varianten der Bezugnahme auf das strukturelle Problem erfasst und umgrenzt sowie theoretische Erklärungen für die Prozessmechanismen und -zusammenhänge erbracht werden (vgl. Fuchs-Heinritz 1999, S. 9).

Zumeist endet eine fallrekonstruktiv orientierte Studie mit der abschließenden Darstellung und Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse. Spätestens hier – wenn z.B. die Anonymität nicht gewahrt werden kann und das Einverständnis zur Publikation von den Interviewten bzw. Untersuchten eingeholt werden muss – stellt sich die Frage nach der Rückmeldung der Forschungsergebnisse an die Untersuchten (vgl. hierzu Miethe in diesem Band). In den Sozialwissenschaften hat jedoch diese Problematik bisher nur im Kontext forschungsethischer Überlegungen Berücksichtigung gefunden (vgl. Hopf 2000; Hildenbrand 1999, S. 75ff.).

Zunehmende Bedeutung gewinnen hermeneutische Fallrekonstruktionen auch außerhalb von Forschungszusammenhängen. Sie kommen verstärkt in der beruflichen Praxis als Methode zur Diagnose, Analyse und Intervention in der Einzelfallarbeit mit Klienten, Mandanten oder Patienten zum Einsatz. Insbesondere die ethnographisch und biographieanalytisch orientierten Forschungen im Feld der Sozialen Arbeit haben dabei ihre Spuren in der Berufspraxis hinterlassen, was sich nicht zuletzt auf die Verwandtschaft zwischen hermeneutischer Einzelfallanalyse und sozialpädagogischem Casework zurückführen lässt (vgl. Gildemeister/Robert 1997). So zeigt beispielsweise Riemann (2000; 2003) in seinen Studien, dass sozialwissenschaftliche Methoden der Fallrekonstruktion Eingang finden in die Fallbesprechungen und Supervisionssitzungen sozialer Dienste und damit die berufliche Praxis bereichern. Dabei wird aber auch deutlich, dass trotz der Parallelen zwischen dem Fallverstehen in der sozialarbeiterischen Praxis und der Kasuistik interpretativer Sozialforschung zentrale Unterschiede zu verzeichnen sind. Dies zeigt sich auch in der Praxis „Klinischer Soziologie" (Oevermann 2002; Hildenbrand 1998), beispielsweise in dem von Oevermann unterstützten Institut für hermeneutische Sozial- und Kulturforschung e.V. (IHSK). Dieses bietet fallrekonstruktive Verfahren auf der Grundlage der Methodologie der objektiven Hermeneutik in der Aus- und Weiterbildung in der ärztlichen Praxis, in der Rechtspflege für Anwälte oder in der sozialen Arbeit an. Die Verantwortlichen plädieren für verkürzte Fallanalysen in der Berufspraxis, da diese „meist hinreichend aufschlußreich [seien], um die fallspezifische Problemlage des Klienten zu verstehen" (Jansen/Liebermann 2002, S. 4). Diese abgekürzten Einzelfallanalysen in der Berufspraxis sollten auf einer fundierten Ausbildung in hermeneutischen Verfahren basieren, da die professionellen Akteure angesichts des hohen Handlungs- und Entscheidungsdrucks in der Praxis zum großen Teil auf Erfahrungswissen und Sensibilitäten zurückgreifen, welche „u.U. auch von einem problematischen Umgang mit Kernproblemen professionellen Handelns (Stereotypenbildung usw.) geprägt" (Riemann 2003, S. 59) sein können. Riemann plädiert dementsprechend für eine Neustrukturierung sozialpädagogischer Studieninhalte, durch die die zukünftigen Akteure in den unter-

schiedlichen Feldern der Sozialen Arbeit befähigt werden, sozialwissenschaftliche Fallanalysen selbständig durchzuführen. Und auch Schweppe betont die Notwendigkeit der Reform (sozial-)pädagogischer Aus- und Weiterbildungen, um neben Fallanalysen auch verstärkt Biographieanalysen als Instrument zur Selbstreflexion der in der Sozialen Arbeit Tätigen als Standard etablieren zu können (vgl. Schweppe 2002 und 2003).

Die Vermittlung wie Anwendung der Methoden zur hermeneutischen Fallrekonstruktion und zur reflexiven Selbstanalyse in der Berufsausbildung gewinnt in diesem Kontext an Bedeutung – nicht nur für das professionelle Handeln einzelner, sondern auch für die Professionalisierung verschiedener Praxis- und Arbeitsfelder. Insbesondere über die durch die etablierten Professionstheorien[5] als semiprofessionell oder als nicht professionalisierbar eingestuften Disziplinen und Berufe in den Bereichen der (Sozial-)Pädagogik, der Pflege oder der Wirtschaft liegen inzwischen einige Studien vor, die die Professionalisierungschancen und -grenzen im Hinblick auf deren Kasuistik- und Reflexionskompetenzen und -standards beleuchten (vgl. z.B. Jakob/Wensierski 1997; Kraul/Marotzki/Schweppe 2002; Fabel/Tiefel 2004). Fallrekonstruktionen erhalten damit zentrale Bedeutung in der Erforschung von Praxis, in der praktischen Anwendung und in der professionellen Ausbildung.

Für das vorliegende Heft haben wir vier Beiträge ausgewählt, die fallrekonstruktiv orientierte Verfahren in Forschung und Praxis dokumentieren. Neben einer detaillierten Fallrekonstruktion aus einem laufenden Forschungsprojekt werden das Problem der Rückmeldung von hermeneutischen Fallrekonstruktionen an die Interviewten sowie Erkenntnisprobleme in professionellen Fallbesprechungen in der sozialarbeiterischen Ausbildung und Praxis thematisiert. Der vierte Artikel zeigt am Beispiel der Entwicklung qualitativer Geschlechterforschung Erkenntnisgewinne, Möglichkeiten und Grenzen biographieanalytischer und ethnographischer Fallanalysen auf:

(1) Eingeleitet wird der Thementeil mit einem Beitrag von *Rolf-Torsten Kramer* und *Susann Busse*, die einzelne Schritte einer Fallrekonstruktion aus dem DFG-Projekt „Pädagogische Generationsbeziehungen in Familie und Schule – Rekonstruktionen zum Verhältnis von Familie, Schule und Schülerbiographie“ vorstellen. Dabei stehen die detaillierten Sequenzanalysen einer familialen sowie einer schulischen Interaktionsszene mit dem Verfahren der Objektiven Hermeneutik im Mittelpunkt, die jeweils zu einer Strukturhypothese verdichtet und in einem weiteren Schritt aufeinander bezogen werden – mit dem Ziel, die jeweilige Ausformung der pädagogischen Generationsbeziehung in Familie und Schule am Fall „Yvonne“ sowie deren Passungsverhältnis zu untersuchen. Dabei zeigt sich, dass die restriktiven Wirkungen der in der Familie vorherrschenden hierarchischen Generationsstruktur im Fall „Yvonne“ durch die schulische pädagogische Generationsbeziehung insofern eine ‚Verstärkung‘ erfahren, da auch hier in dem widersprüchlichen Umgang des Lehrers mit der pädagogischen Generationendifferenz Begrenzungen der Autonomie- und Subjektbestrebungen angelegt sind. Anknüpfend an dieses Ergebnis werden weitere zu verfolgende Untersuchungs- und Kontrastierungslinien entworfen, die den Zusammenhang der Gleichaltrigen in der Schulklasse, die Biographie der Jugendlichen, die Sichtweise der Lehrer sowie schulische Generationsbeziehungen zu

anderen Lehrern vor dem Hintergrund des dominanten Generationsentwurfs an der jeweiligen Schule in den Blick nehmen, um zu kontrastierenden Passungsverhältnissen zwischen Familie, Schule und Jugendbiographie vorstoßen zu können.

(2) Der Beitrag von *Ingrid Miethe* („Das Problem der Rückmeldung. Forschungsethische und -praktische Erfahrungen und Konsequenzen in der Arbeit mit hermeneutischen Fallrekonstruktionen") thematisiert das vielfach aus der Forschungspraxis ausgeblendete Problem, ob und auf welche Weise den Befragten auch eine Rückmeldung gegeben werden sollte. Miethe diskutiert zum einen verschiedene Positionen, die sich aus einem politisch-moralischen Anspruch heraus, zum Zweck einer kommunikativen Validierung oder aus forschungsethischen Überlegungen prinzipiell für eine Rückmeldung von Forschungsergebnissen aussprechen. Zum anderen zeigt sie auf der Grundlage eigener Erfahrungen bei der Rückmeldung von hermeneutischen Fallrekonstruktionen an die Interviewten forschungsethische und auch ganz praktische Probleme und Anforderungen auf, die es zu bedenken gilt. Ihre Kosten-Nutzen-Abwägung führt zu dem Ergebnis, dass nicht nur der wissenschaftliche Gewinn von Rückmeldungen fraglich ist, sondern ein Verzicht auf die Rückmeldung auch aus forschungsethischen Gründen durchaus vertretbar sein kann. Da die Gefahr von Verletzungen bei der Rückmeldung z.B. einer biographischen Fallstruktur, die vielfach mit den Selbstdeutungen nicht übereinstimmt und somit problematische Prozesse aufbrechen lassen kann, bestünde, sollte dieser Schritt nur therapeutisch geschulten Forscher(inne)n vorbehalten sein.

(3) Der dritte Artikel von *Gerhard Riemann* („Erkenntnisbildung und Erkenntnisprobleme in professionellen Fallbesprechungen am Beispiel der Sozialarbeit") thematisiert hermeneutische Fallrekonstruktionen einerseits aus der Perspektive der Sozialarbeitsforschung und andererseits mit Blick auf die Praxis Sozialer Arbeit. Angeregt durch seine Forschung zur „Arbeit in der sozialpädagogischen Familienberatung" (Riemann 2000) und seine Erfahrungen in der Betreuung Sozialpädagogikstudierender während ihrer Berufspraktika plädiert er für die qualitative Analyse der Interaktionsabläufe in sozialarbeiterischen „Fallbesprechungen", in der „Kollegialen Beratung" oder während der „Teamarbeit", um problematische Praktiken und Erkenntnisbarrieren lokalisieren und interpretieren zu können. In einer ersten Annäherung an diesen Forschungsbereich zeigt Riemann anhand von Zitaten und Zusammenfassungen aus vorliegendem empirischen Material, dass die beabsichtigten Funktionen der Fallarbeit in sozialarbeiterischen Kontexten häufig durch Bedürfnisse und Befürchtungen der professionellen Akteure unterlaufen und somit Erkenntnisgewinne blockiert oder verhindert werden. Indem er auf der Basis dieser Beobachtungen eine differenzierte Matrix zur Analyse von Problemstellungen in Fallbesprechungen entwickelt und damit detailliert Forschungsdesiderate und Praxislücken aufzeigt, wird deutlich, dass Fallbesprechungen in der Sozialen Arbeit besonders aus professionstheoretischem Erkenntnisinteresse zum Gegenstand der Sozialarbeitsforschung werden sollten, um nicht zuletzt auch die Praktiken der sozialarbeiterischen Fallbesprechungen durch qualitative Forschungsverfahren sinnvoll zu ergänzen.

(4) *Heide von Felden* („Qualitativ empirische Forschung als Analyseinstrument für die Konstruktion von Geschlecht") zeichnet die historische Entwick-

lung der ‚Genderstudies' seit Mitte der 1960er Jahre im deutschsprachigen Raum nach und zeigt, dass die Annahmen und Deutungen der Kategorie Geschlecht nicht zuletzt aufgrund umfassender hermeneutischer Fallrekonstruktionen bis heute einem steten Wandel unterworfen sind. Ging es der qualitativen Frauenforschung zunächst darum, die ‚verdrängte Weiblichkeit' und damit die Betonung von spezifischen Subjektmerkmalen ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu stellen, zielen sozialkonstruktivistische Ansätze zur Bestimmung der Kategorie Geschlecht stärker auf die Analyse der Interaktionsbeziehungen zwischen Subjekten und deren Anteil am ‚Doing gender'. Und aus poststrukturalistischer Perspektive wird die gesellschaftliche und individuelle Funktion von Geschlecht aktuell weniger gegenstandstheoretisch, sondern stärker diskurstheoretisch gefasst. Von Felden plädiert dementsprechend dafür, Geschlecht zukünftig immer nur im Kontext, also prozess- und situationsbezogen auf seine identitätsstiftenden und interaktionsfundierten Bedeutungen hin zu untersuchen. Dies sei, wie sie an Beispielen aus verschiedenen Forschungsprojekten zeigt, zum einen durch ethnomethodologische Konversations- und Interaktionsstudien und zum anderen durch Biographieanalysen möglich. Durch ihre Darstellung der historischen Forschungsentwicklungen mit Verweis auf aktuelle Forschungen in den Genderstudies verdeutlicht von Felden, dass die Analyse des Konstruktes Geschlecht über die hermeneutische Fallrekonstruktion weiblicher Lebenswelt bis zur diskursiven Dekonstruktion von Geschlecht wieder bei Fallanalysen angelangt ist, da diese die größte Varianz in der Abbildung von Wirklichkeit zulassen.

Anmerkungen

1 Eine Reihe von qualitativen Verfahren der empirischen Sozialforschung orientieren sich an einer *rekonstruktiven Forschungslogik* (vgl. zu Gemeinsamkeiten und Differenzen Wagner 1999; Flick 2000; Bohnsack 2003; Meuser 2003). Hierzu gehören neben der Grounded Theory (Strauss 1994; Strauss/Corbin 1996) vor allem die Objektive Hermeneutik nach Oevermann (2000), die Narrationsanalyse nach Schütze (1983) bzw. Fischer-Rosenthal/Rosenthal (1997), die hermeneutische Wissenssoziologie (vgl. Schröer 1997), die Konversationsanalyse (vgl. Eberle 1997) sowie die dokumentarische Methode nach Bohnsack (vgl. Bohnsack 2003; Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2001). Dabei wird die entscheidende Dimension der Unterscheidung zwischen der „quantitativen" und der „qualitativen" Sozialforschung in der Differenz zwischen subsumtionslogischen und rekonstruktionslogischen Verfahren (Oevermann 1996, S. 25ff.) bzw. zwischen hypothesenprüfenden, standardisierten und rekonstruktiven Verfahren gesehen (Bohnsack 2003, S. 13ff.).

2 Vgl. zur Unterscheidung von Fallstudie, Fallarbeit, Fallgeschichte, Fallbeschreibung etc. auch Fatke (1997, S. 58ff.).

3 Oevermann (2000, S. 123) definiert *Fallstrukturen* als „je eigenlogische, auf individuierende Bildungsprozesse zurückgehende Muster der Lebensführung und Erfahrungsverarbeitung (...). Sie nehmen soziale Einflüsse in sich auf, aber sie werden nicht einfach durch sie programmiert; sie konstituieren sich in einer schon immer vorausgesetzten und gegebenen Sittlichkeit und Sozialität, aber sie eröffnen immer wieder von neuem mit ihrer eigenen Zukunft auch die Zukunft der sozialen Allgemeinheit und der Gesellschaft".

4 Das Datenmaterial bilden z.B. Interviews, autobiographische Zeugnisse und andere Dokumentationen sozialer Handlungsvollzüge und Ausdrucksgestalten menschlicher

Praxis (vgl. Kraimer 2000, S. 24). Vgl. zu den einzelnen Schritten im Forschungsprozess Kraimer (2000, S. 44), Fischer-Rosenthal/Rosenthal (1997, S. 139ff.) und für die fallrekonstruktive Familienforschung Hildenbrand (1999, S. 15-64).

5 Vgl. zur Konkretisierung von Professionstheorien im Spiegel von Professions- und Biographieforschung Combe/Helsper (1997) und Helsper/Krüger/Rabe-Kleberg (2000).

Literatur

Bohnsack, R.: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 5. Aufl. Opladen 2003

Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.-M. (Hrsg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Opladen 2001

Bude, H.: Fallrekonstruktion. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Opladen 2003, S. 60-61

Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a.M. 1997

Eberle, T. S.: Ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen 1997, S. 245-279

Fabel, M./Tiefel, S. (Hrsg): Biographische Risiken und neue professionelle Herausforderungen. Biographie und Profession. (= Studien zur Qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. ZBBS-Buchreihe. Band 1.) Wiesbaden 2004

Fatke, R.: Fallstudien in der Erziehungswissenschaft. In: Friebertshäuser, B./Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Erziehungswissenschaft. Weinheim/ München 1997, S. 56-68

Fischer-Rosenthal, W./Rosenthal, G.: Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsentation. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen 1997, S. 133-164

Flick, U.: Konstruktion und Rekonstruktion. Methodologische Überlegungen zur Fallrekonstruktion. In: Kraimer, K. (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. M. 2000, S. 179-200

Fuchs-Heinritz, W.: Soziologische Biographieforschung: Überblick und Verhältnis zur Allgemeinen Soziologie. In: Jüttemann, G./Thomae, H. (Hrsg.): Biographische Methoden in den Humanwissenschaften. Weinheim/Basel 1999, S. 3-23

Gildemeister, R./Robert, G.: „Ich geh da von einem bestimmten Fall aus ....“ Professionalisierung und Fallbezug in der sozialen Arbeit. In: Jakob, G./Wensierski, H.-J. v. (Hrsg.): Rekonstruktive Sozialforschung. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis. Weinheim/München 1997, S. 23-38

Helsper, W./Krüger, H.-H./Rabe-Kleberg, U.: Professionstheorie, Professions- und Biographieforschung – Einführung in den Themenschwerpunkt. In: ZBBS 1 (2000), Heft 1, S. 5-19

Hildenbrand, B.: Biographieanalysen im Kontext von Familiengeschichten: Die Perspektive einer Klinischen Soziologie. In: Bohnsack, R./Marotzki, W. (Hrsg.): Biographieforschung und Kulturanalyse. Transdisziplinäre Zugänge qualitativer Forschung. Opladen 1998, S. 205-224

Hildenbrand, B.: Fallrekonstruktive Familienforschung. Anleitungen für die Praxis. Opladen 1999

Hildenbrand, B.: Fallrekonstruktive Forschung. In: Flick, U. u.a. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München 1995, S. 256-260

Hoffmann-Riem, C.: Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32 (1980), S. 339-372

Hopf, C.: Forschungsethik und qualitative Forschung. In: Flick, U./Kardoff, E. v./Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg 2000, S. 589-600

Jakob, G./Wensierski, H.-J. v.: Rekonstruktive Sozialpädagogik. Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Fallverstehen und sozialpädagogisches Handeln – eine Einführung. In: Jakob, G./Wensierski, H.-J. v. (Hrsg.): Rekonstruktive Sozialforschung. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis. Weinheim/München 1997, S. 7-22

Jansen, A./Liebermann, S.: Eine professionalisierungstheoretische Bestimmung von Qualität und deren Evaluation in der Sozialen Arbeit. Anmerkungen aus der gutachtlichen Praxis in der Erziehungshilfe 1. 2002 http://www.ihsk.de/Jansen-Liebermann-soziale-Arbeit.pdf (27.11.03)

Kraimer, K.: Die Fallrekonstruktion – Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In: Kraimer, K. (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. M. 2000, S. 23-57

Kraul, M./Marotzki, W./Schweppe, C. (Hrsg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn/Obb. 2002

Meuser, M.: Rekonstruktive Sozialforschung. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Opladen 2003, S. 140-142

Oevermann, U.: Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, K. (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. M. 2000, S. 58-156

Oevermann U.: Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung. Manuskript. Frankfurt a. M. 2002 http://www.ihsk.de/Manifest.pdf (27.11.03)

Oevermann, U.: Konzeptualisierung von Anwendungsmöglichkeiten und praktischen Arbeitsfeldern der objektiven Hermeneutik (Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung). Manuskript 1996

Riemann, G.: Die Arbeit in der sozialpädagogischen Familienberatung. Interaktionsprozesse in einem Handlungsfeld der sozialen Arbeit. Weinheim/München 2000

Riemann, G.: Fallanalyse in der sozialen Arbeit. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Opladen 2003, S. 59

Rosenthal, G.: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt a.M./New York 1995

Schröer, N.: Wissenssoziologische Hermeneutik. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen 1997, S. 109-129

Schütze, F.: Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis (1983), Heft 3, S. 283-293

Schweppe, C. (2002): Biographie, Studium und Professionalisierung – Das Beispiel Sozialpädagogik. Ergebnisse einer Studie zu Lebensgeschichten von SozialpädagogikstudentInnen. In: Kraul, M./Marotzki, W./Schweppe, C. (Hrsg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn, S. 197-224

Schweppe, C. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Opladen 2003

Soeffner, H.-G.: Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. In: Flick, U./Kardorff, E. v./Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg 2000, S. 164-175

Strauss, A. L./Corbin, J.: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim 1996

Strauss, A. L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München 1994

Wagner, H.-J.: Rekonstruktive Methodologie. Georg Herbert Mead und die qualitative Sozialforschung. Opladen 1999